

„Wissenschaft ist eigentlich vollkommen wertfrei“

Vorfahrt für Fakten: Der Physiker, Comedian und Autor („Lichtblick statt Blackout“) Vince Ebert fordert, Wissenschaft und Weltanschauung zu trennen – und mehr Mut zum Risiko.

Vince Ebert, was fällt Ihnen zum Thema Risiko ein?

Ich finde es erstaunlich, dass wir Menschen Risiken entweder komplett über- oder unterbewerten. Wir fürchten uns vor Haiangriffen, Terroranschlägen und Glyphosat – geringes Risiko. Und gleichzeitig rauchen wir und fahren Motorrad, manche heiraten sogar – hohes Risiko. Wir lassen uns beim Umgang mit Risiken zu sehr von unserem Bauchgefühl leiten, anstatt einen Blick auf Zahlen und Statistiken zu werfen. Nach dem Motto: Mein Gefühl sagt mir, dass es so ist, also muss es stimmen.

Kann man etwas tun, um dieses Defizit zu beheben?

Naturwissenschaftliche und mathematische Bildung helfen, Risiken besser einzuschätzen, weil man lernt, mit Zahlen umzugehen und zu rechnen. Im Mathematikunterricht müsste man konkrete Probleme aus dem wirklichen Leben heranziehen und mit Statistik durchrechnen. Statt der eher praxisfernen Frage: Ich habe eine Schale mit zehn roten und zehn schwarzen Kugeln. Wenn ich zwei rote Kugeln entnehme, wie ändert sich die Wahrscheinlichkeit, bei einer Lotterie eine rote Kugel zu ziehen?

Wie bewerten Sie den Umgang mit Risiken in Deutschland?

Es herrscht oft eine Null-Risiko-Mentalität. Ein bestimmter Gefahrenherd soll am besten völlig aus der Welt geschafft werden. Nehmen wir als Beispiel die Corona-Pandemie. Man wollte auf jeden Fall die Inzidenzen auf null bringen. Dazu brachte man das gesamte öffentliche Leben zum Stillstand. Doch dann kamen Ökonomen und sagten: Damit zerstören wir die Wirtschaft. Und Psychologen sagten: Die Kinder drehen durch, wenn wir so weitermachen. Generell berücksichtigen wir zu wenig, dass Entscheidungen gegen Risiken andere Risiken hervorbringen und die Situation sogar verschlimmbessern können. Ein weiteres Beispiel ist das Abschalten der Kernkraftwerke, weil sie uns zu gefährlich erscheinen. Auch das hat andere Risiken zur Folge, wie Energiemangel und Blackoutgefahr. Es gibt in vielen komplexen Fragestellungen keine Ideallösung und kein Nullrisiko. Es ist sehr schwer zu akzeptieren, dass das Leben eben ein Risiko ist.

Also mehr Mut zum Risiko?

Ich habe ein Jahr lang in den USA gelebt, dort ist der Umgang mit Fehlern schon ein anderer. Man probiert mehr aus und riskiert mehr. Wenn zum

Beispiel drüben eine App programmiert wird, dann geschieht das oft rasch und das fertige Produkt ist nicht fehlerfrei, aber das Wesentliche funktioniert. Bei uns dauert so etwas erheblich länger, weil es perfekt sein soll. Wir tüfteln ein Jahr lang an einer Duscharmatur oder einer Zylinderkopfdichtung, und die funktionieren dann zu 120 Prozent. Aber wenn es um große Gesellschaftsentwürfe geht oder darum, die Zukunft zu meistern, dann ist eben vieles unberechenbar. Deshalb brauchen wir eine größere Bereitschaft, Risiken gegeneinander abzuschätzen und es zu ertragen, dass nicht alles planbar ist!

„Es ist sehr schwer zu akzeptieren, dass das Leben eben ein Risiko ist.“

VINCE EBERT,
PHYSIKER UND COMEDIAN



Darf man über Risiken Witze machen?

Auf jeden Fall! Ich hatte in einem früheren Programm mal einen Gag, der ging ungefähr so: „Die Chance auf einen Lotto-Hauptgewinn liegt bei eins zu 140 Millionen. – Es könnte mich treffen! Das Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken, liegt für lebenslange Raucher bei eins zu sieben. – Warum sollte es ausgerechnet mich treffen?“ Dieser Witz zeigt, wie irrational wir mit Statistiken und Wahrscheinlichkeiten umgehen. Ich versuche, diese Zusammenhänge den Leuten mit Humor nahezu-bringen. Wenn ich über etwas lachen kann, wird mir vielleicht die Widersprüchlichkeit des eigenen Verhaltens bewusst und ich werde nachdenklich. Das ist zumindest meine Hoffnung.

Seien es Corona-Pandemie, Klimawandel oder das Einschätzen von Risiken: Wissenschaft spielt eine zentrale Rolle in der Gesellschaft. Wie gut meistert sie sie?

Ich betone es immer wieder, auch in meinen Programmen: Wissenschaft ist eigentlich vollkommen wertfrei. Sie erklärt erst einmal nur, wie Zusammenhänge funktionieren. Und sie sagt nicht, wie wir als Gesellschaft auf diese Zusammenhänge reagieren sollen. Ein Kernphysiker kann ausrechnen, wieviel Energie bei einer Kernspaltung frei wird. Aber die Kernphysik macht keine Aussagen darüber, ob Kernenergie gut oder böse ist oder ob wir sie anwenden sollten oder nicht.

Entspricht das noch der allgemeinen Wahrnehmung? Wissenschaftler treten heute häufig auch als Mahner und Warner auf, oder?

Es gibt prominente Klimaforscher, die sehen sich ganz klar als Aktivisten. Die wollen etwas verändern, wollen einen politischen und gesellschaftlichen Umbruch. Das ist alles legitim. Aber wenn sie als Wissenschaftler sprechen, erwarte ich erstmal, dass Fakten kommen und keine Bewertung. Ich halte die Vermischung der Rollen für eine gefährliche Entwicklung, die die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft untergräbt. Das gleiche gilt übrigens auch für den Wissenschaftsjournalismus. Hat früher ein Reporter erklärt, wie ein Ottomotor oder eine Mikrowelle funktioniert, wird heute immer gleich eine ganze Weltanschauung mitgeliefert. Das missfällt mir. Gute Wissenschaftskommunikatoren sollten informieren, aber nicht missionieren. —